

Die Sonne bringt es an den Tag

Ecsedy, Judit: Alte ungarische Bücher mit falschen deutschen Druckorten 1561–1800. Budapest : Borda Antikvárium, 1999

Bei Veröffentlichungen der frühen Neuzeit ist häufig zu beobachten, dass der im Impressum genannte Erscheinungsort nicht dem Ort der tatsächlichen Drucklegung entspricht. Diese Tatsache wurde in Einzelfällen bereits zur Erscheinungszeit der betreffenden Bücher diskutiert, im 19. Jahrhundert begann man, solche Druckerzeugnisse systematisch bibliographisch zu erfassen. Der Leipziger Publizist, Verleger und Buchhändler Emil Weller veröffentlichte 1858 (erste Auflage) und 1864 (zweite Auflage) in seinem Verzeichnis „Die falschen und fingirten Druckorte“ die bibliographischen Angaben von Werken, deren Impressumsangaben aus sehr unterschiedlichen Gründen nicht den historischen Tatsachen entsprechen. Unter falschen Druckorten versteht Weller (und in Anlehnung an ihn auch Ecsedy) die Angabe von nicht zutreffenden, aber existierenden Orten, während frei erfundene Druckorte als „fingiert“ bezeichnet werden. In ihrer ungarischsprachigen Publikation „Titkos nyomdahelyű régi magyar könyvek“ [Alte ungarische Bücher mit geheimen Druckorten], aus der das hier besprochene Corpus von Druckwerken einen Teil bildet, unterscheidet Ecsedy zudem noch die Gruppe der Drucke mit verschlüsseltem Erscheinungsort und versteht darunter etwa Ortsangaben, aus denen sich der wahre Erscheinungsort erschließen lässt (da es sich beispielsweise um die griechische Form des Ortsnamens handelt), die aber in dieser Form sonst nicht vorkommen.

In Wellers Repertorium kommen zwar keine ungarischsprachigen Drucke vor, doch finden sich 15 Werke, die einen Bezug zu Ungarn haben. Dieser kann entweder im angegebenen oder im vermuteten wirklichen Druckort bestehen. Weller stand für seine Arbeit die ungarische Nationalbibliographie zur Verfügung. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts

wurde auf diesem Gebiet jedoch viel geforscht – so auch von einer Forschergruppe der Széchényi-Bibliothek, die sich vor allem mit der Erforschung der 1473–1800 herausgegebenen Druckwerke mit Ungarnbezug beschäftigt und deren Mitglied auch Judit Ecsedy ist. Daher konnte sie die Angaben aus Wellers Verzeichnis tatsächlich auf der Basis des neuesten Forschungsstandes kommentieren.

Die Beweggründe, einen anderen als den wahren Erscheinungsort zu nennen, reichen von Nachlässigkeit bis Vorsicht. Von diesen Gründen handelt unter anderem der einleitende Aufsatz, der erste der drei deutlich voneinander getrennten Teile des Buches. Nach der Vorstellung der Drucke, die in Wellers Repetitorium genannt sind, erläutert Ecsedy, wie Werke mit falschen Druckorten gefunden und die echten Erscheinungsorte bestimmt werden können: durch die Untersuchung von Drucktypen und Druckereiverzierungen. Judit Ecsedy baut seit längerer Zeit eine Datenbank der in Ungarn benutzten Buchstabentypen auf, das vorliegende Buch ist auch Produkt dieser Arbeit. Anschließend gibt Ecsedy einen kurzen Abriss der Situation des Buchdrucks in Ungarn in der besprochenen Zeit, zugeschnitten auf Leser mit nicht allzu intimer Kenntnis der ungarischen Geschichte und deshalb auch für denjenigen gewinnbringend lesbar, der sich ohne weitere Details einen Überblick verschaffen möchte. Nach einer Einteilung der Bücher mit falschem Impressum in verschiedene Typen (Raubdrucke mit unverändert übernommenem Impressum, falsche Druckorte zur Umgehung der Zensur bei religiösen Publikationen bzw. politischen Flugschriften) folgt zum Abschluss der Einleitung eine „Bedienungsanleitung“ für den folgenden deskriptiven Teil des Buches.

In diesem sind 82 Titel chronologisch geordnet, wobei die Drucke mit falschen Jahresangaben nach dem Jahr ihres tatsächlichen Erscheinens eingeordnet sind. Dies mag auf den ersten Blick kompliziert wirken, erweist sich jedoch mit Hilfe einer nach dem angeblichen Erscheinungs-

jahr geordneten Liste im Anschluss an das Verzeichnis als gut handhabbar. Die Auflistung der ungarischen Druckwerke mit falschen deutschen Druckorten ist doppelseitig angelegt: rechts findet sich jeweils eine farbige Reproduktion des Titelblattes, auf der linken Seite sind der Titel (leider ohne deutsche Übersetzung) und das Impressum verzeichnet, ergänzt um die erschlossenen tatsächlichen Erscheinungsangaben, die bibliographische Beschreibung und eine Angabe darüber, wo das betreffende Werk bereits verzeichnet ist. Informationen zum besprochenen Werk und Anzahl der bekannten Exemplare beschließen die Beschreibung. Außer der oben bereits erwähnten Liste schließen sich an dieses Verzeichnis Kurzbiographien der Autoren der besprochenen Werke an.

Den dritten Teil des Buches bildet der Anhang, der nach einer Zusammenstellung der bei Weller erwähnten Werke und des heutigen Forschungsstandes zu diesen Werken mehrere Register enthält: die Werke können nach ihrer tatsächlichen Herkunft gesucht werden oder nach dem falschen Druckort, den sie angeben; es folgt ein Literaturverzeichnis und ein Namens- und Titelregister. Im Literaturverzeichnis sind die ungarischen Titel übersetzt, was dem deutschsprachigen Leser die Orientierung gewiss erleichtert. Außerdem enthält das Literaturverzeichnis deutsch- und englischsprachige Publikationen zum Thema, die hier zum ersten Mal in dieser Übersichtlichkeit versammelt sein dürften.

Das Buch ist broschiert, es ist reich ausgestattet, die Titelblattreproduktionen liegen in Farbe vor. Eine bibliophile Ausgabe, und dafür ist das Borda Antikvárium ja auch bekannt. Schade nur, dass hier und da doch zu wenig Sorgfalt waltete: mit einer Korrektur hätten zahlreiche Tippfehler und unglückliche Formulierungen im deutschen Text gewiss vermieden werden können, und auch Typographie und Zeichensetzung hätten in der Publikation einer Typographie-Forscherin etwas mehr Aufmerksamkeit verdient.

Alles in allem: über das rein bibliographische Verzeichnis hinaus ein interessantes Buch zur Geschichte des ungarischen Buchdrucks, das deutschsprachigen Interessenten an Ungarn oder der Geschichte des Buchdrucks neue Einblicke vermittelt und bei der Orientierung in der Fachliteratur zur Geschichte des ungarischen Buchwesens hilfreich ist.

Christina Kunze